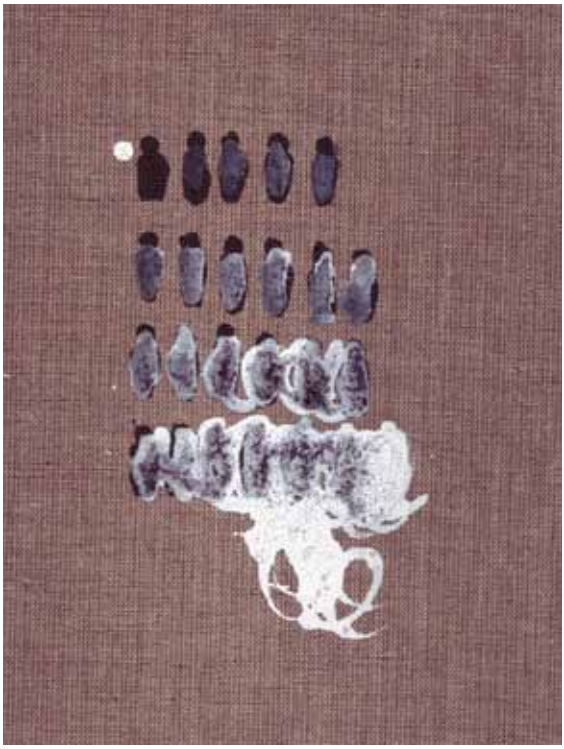
incorpus 4

Malte Lück



Weg zur Weiße

18 x 24 cm
Tusche, weiß und schwarz, auf Leinen
2016

Das Herz ist ein Organ des Geistes

anfüllen

Du fragst mich: „Gibt es das?“ | „Ja“ entgegne ich – in der Hoffnung und der Erinnerung ||Glanz verschwindet nicht | ich werde die Bilder des Wirs nachpolieren | sie vom Alltag befreien | und sie in das Morgen wünschen || Ruhen können, dass wir | uns anfüllen konnten damit 3.4.14

Es fühlt sich an. Es lotet aus.

Foto: Michael Haufe

Foto: Michael Haufe

Foto: Michael Haufe

Foto: Michael Haufe

Prolog

Uraufführung	Lutherkirche, Köln Karfreitag 2016
bildzugewand	Malte Lück
Incarnatus	Daniel Diestelkamp Musik für Kontrabass und Stimmen
Musik	Ensemble Rituale Constantin Herzog, Kontrabass

bildzugewand

66
67
68
69
70

66
67
68
69
70

Prolog

: da driftet etwas Unvergängliches in mir...

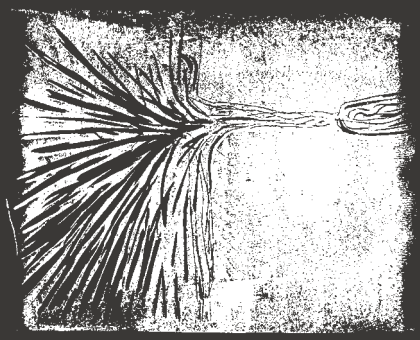
über die Live-Performance
in der Lutherkirche, Köln

geschrieben in der Jetztzeit

Bewegungslos, aber innerlich sehr bewegt, starr, aber sehr aufgeregt... auf dem Leinwandtuch mit dem Rücken auf dem Boden, die Arme ausgebreitet. Ich höre erste Stimmen, Unterhaltungen, Tuscheln, Reden, Flüstern. Ich muss mich konzentrieren, weil in meinen Armen sich Krämpfe breit machen. Ich denke, geh in deinen rechten Arm. Gleichzeitig merke ich, wie sich etwas in mir aus meinem Körper zurückzieht. Etwas „Körperinnes" zieht sich in den Brust- oder Lendenbereich aus Beinen und Armen zurück. Das macht es leichter, die Kälte des Bodens auszuhalten, bewegungslos liegen zu können und in sich zu atmen. Die Zeit geht, aber das Empfinden dafür ist schon nicht mehr da. Ich sehne mich danach, dass die Musik einsetzt - der erste Teil des dreiteiligen Stückes - damit ich mich endlich, wie vereinbart, bewegen kann. Die ersehnte Musik - fehlt. Als ich aufbrechen, die Performance abbrechen will, beginnt der Kontrabass mit seinen Tönen. Ersehnen macht sich breit, eine Erlösung, sich bewegen zu dürfen, wenn das erste Stück vorbei ist. Mein rechter Arm macht mir zu schaffen. Geh in den Arm. Mein linker Zeh verkrampft. Der Kontrabass streicht, zupft Anstupser, dann setzt das Vokalensemble mit seinem Sprechgesang an - ein Flüstern: incarnatus, et incarantus est... Weckrufe. Und als wenn das Körperinn, um etwas bei Beinen und Armen freizulegen, löst die Musik in mir etwas aus - ich werde tatsächlich berührt, meine Hände fangen an zu zittern, meine Beine vibrieren. Der ganze Körper wird ergriffen davon, mein Kopf legt sich nach links, nach rechts, er pendelt - bis die Musik - das Sprechen - verstummt - ich tief atme, meinen Körper nun wieder spüre, merke, wie er handeln will.
Und dann greift der rechte Arm nach dem Leinwandtuch, greift den Stoff, hebt ihn sanft nach oben und dann zur Brust. Mein linker Arm tut es dem rechten gleich. Ich packe mich ein, ich merke: die Leinwand wird ein Kokon, eine Hülle.

Der Oberkörper richtet sich auf, ich richte mich auf - die Schleppe ist schwer, schwerer als gedacht - sie lässt mich würdevoll zu den beiden Stangen gehen - wie ein Tor, ein fast unsichtbares. Ich hänge die Leinwand darüber - ein Stab scheint kippen zu wollen - der Stoff will mehr Aufmerksamkeit, ich streichel ihn. Musik setzt ein, eine hohe Sopranstimme erklingt - wie ein Gebet - die anderen Stimmen klingen mit ein. Bedächtig ziehe ich mich um, entledige mich meiner weißen Kleidung - ziehe meine Alltagskleidung an, um mich dann unter die Zuschauer zu mischen, mich auf einen freien Stuhl zu setzen. Der zweite Teil der Musik ist vorbei. Während ich sitze, beginnt der dritte Part, er lässt mich selbst zur Ruhe kommen, besinnlich werden, über das Geschehene nachdenken....

Noch nie wurde ich von Musik so ergriffen...



Linolschnitt, ‚incorpus'

21 x 14,5 cm
2016

Holzkette

ca. 160 x 8 x 40 cm
Holzkugeln, schwarz lackiert, Kupferdraht
2016

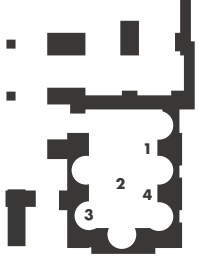
Foto: Friederike Graben

das Bild – ein nächstes Fenster

50 x 60 x 10 cm
Keilrahmen mit Fenstergriff
2015

Weißraum

Erphokirche Münster



Reinheit ist Arbeit (1). Ihre Präsenz nimmt Raum ein (2). Ohne Form beliebig, kann sie durch erneute Kraft gerichtet werden (3). Für die Vertikale braucht es Erkenntnis. Jedoch nicht unbedingt Materie (4).

1 | Käsehobel

2| rein

Seife, gerieben über einem Käsehobel,
Raspel, auf einem Altarstein, flächig
zu einem Teppich ausgelegt
2016

3| leiten

ca. 40 x 40 x 20 cm
Seife, geraspelt, zu einer Röhre geformt
2016

4| vergeben geben

Videostills auf Aludibond
2017

Die Bilder suchen sich uns aus

Malte Lück über das Entstehen des Filmes „vergeben geben“ auf dem Altarstein in der Fürbittkapelle der Erpho-Kirche Münster

1| **Erahnen des Bildes:** Ich besichtige zum ersten Mal die Fürbittkapelle der Erpho-Kirche und sehe den Altarstein. Mir wird bewusst, dass ich damit arbeiten möchte. „Etwas“ wird stärker. Bildhaftes kommt: Es soll eine Szene sein, bei der ich weiß gekleidet ruhig mit dem Rücken auf dem Altarstein liege. Die Augen geschlossen. Die Hände ausgebreitet. Die Geste des Handauflegens auf das Haupt ruft sich in Erinnerung aus den gemeinsamen Arbeiten mit einer Tänzerin. Es wird ein Auflegen der Hand mit mir selbst geben. Die Kamera soll senkrecht von oben auf den Altarstein zeigen, ein Scheinwerfer die Szene von unten nach oben beleuchten.

Das Holen des Bildes: Filmdreh November. Es ist regnerisch, kalt. Weil ich nervös bin, fährt mich Iris zur Kirche. Normalerweise ist sie nie dabei. Der Raum ist vorbereitet, leergeräumt. Die Fürbittkapelle ist nicht geheizt. Ich kleide mich um, positioniere den Scheinwerfer. Die Kamera lässt sich trotz gebauter Apparatur nicht dort anbringen, wo ich sie haben möchte. Die Sicherung springt heraus, die Lampe des Scheinwerfers bricht. Sollen wir den Dreh abbrechen? „Etwas“ will weitermachen.
Ich bitte Iris, die hohe Leiter zu nehmen, mich aus möglichst großer Höhe im Hochformat zu filmen. Normalerweise dreht „man“ eine Kamera nicht. Wir drehen die Szenen hintereinander. Für mich: 20 Minuten still liegen. Für Iris: die Kamera 20 Minuten ruhig halten.
Ich schaue mir die Aufnahmen an. Die leichten Bewegungen der Kamera sind wunderbar. Das Hochformat richtig. Es hätte nicht besser sein können. Das Bild hat mich gefunden.

November 2016

Glaubtest Du noch an Begegnungen
mit ausgebreiteten Armen,
die offen bleiben,
wenn Du dich anlehnst

Hast Du Deine Hoffnung bewahrt,
der Mensch könne Dir auch
einmal sich hingeben,
um euretwillen, nicht um seinet

Spür selbst:
Dein Ahnen hat begonnen

13.08.17

Dr. Simone Husemann über den Film **„vergeben geben“** anlässlich der Ausstellung „Positionierung zur Transzendenz“, Wiesbaden

2| Ein unstetes, zitterndes Kamerabild versucht, einen rein weißgekleideten, barfüßigen Körper, der weniger auf einer steinernen Altarplatte zu liegen als darüber zu schweben scheint, zu fokussieren. Vergebens, es kommt zu Überlagerungen, die Figur scheint tatsächlich zu schweben, ist in ihrer Materialität nicht zu fassen. Sie oszilliert zwischen Werden und Vergehen, kein fester Zustand, vielmehr ein sich ständig verändernder lebendiger Prozess.

Schutzlos, die Arme im rechten Winkel zum Rumpf ausgebreitet, liegt die Gestalt dort gleich der Gestalt des Gekreuzigten, einsam und still wie ein opferbereites Wesen. Die Augen geschlossen ergibt sie sich vollkommen passiv der Situation. Der Körper erscheint weniger konkret umschlossen als von fließender Existenz. Der filmischen Umsetzung ist es zu verdanken, dass dem verlebendigten Bild die Vorstellung einer

Lösung der Leiblichkeit vom Corpus gelingt. Bis zu seinem Maximum ausgebreitet schöpft er den Raum vollkommen aus. Die Gestalt bietet sich in einem grenzenlosen Vertrauen dar. Die ausgebreiteten Arme werden zugleich zu einer empfangenden Geste, die etwas Tröstliches hat.

Unvermutet und fast unbemerkt nähert sich von rechts leise eine kniende Gestalt. Sie scheint sich zu einer Hand des Ausgestreckten hinzubeugen. Im nächsten Augenblick gewinnt man den Eindruck, der Liegende berühre den Kopf des Kauernden sanft. Nach dieser leichten, kaum wahrnehmbaren Geste entfernt sich der Kniende wieder.

Die Wiederholung der Sequenz steigert den Eindruck des eigentlich nicht Fassbaren des Geschehens. Erst nach etlichen Malen des Sehens ahnt der Betrachter, dass es sich um ein und dieselbe Person handeln muss. Die sich voller Demut nähernde kniende Person begegnet dem eigenen Ich. Sie sucht Nähe und Halt bei sich selbst, findet Trost und Vergebung. Sich selbst zulassen und begegnen, sich selbst vergeben und ergeben,

Malte Lück ist in seiner Kunst von einem zutiefst am Menschen und seinem bedürftigen Sein interessierten Wollen getragen.

Die Kreuzeshaltung ist für den Künstler von großer Wichtigkeit. Das Kreuz als Symbol des erlösenden Opfers und damit der nicht endenden Liebe Gottes kehrt als Motiv in vielen seiner Arbeiten wieder.

Malte Lück setzt sich seit 15 Jahren mit dem Thema „Glaube“ auseinander. Anlässlich einer Einladung zu einem Wettbewerb, den das Diözesanmuseum Freising 2005 initiiert hatte, äußerte Lück: „(…) es sollte etwas sein, das Kraft und Erlösung zeigt. (…) Die Rückbesinnung auf mein jahrelanges Erarbeiten, den „inneren Fluss“ im Menschen nachzuspüren, habe ich dann plastisch umgesetzt. Das Entstehen der Form war intuitiv, erspürt. Die Gestalt kam zu mir.“

„Die Geste der ausgebreiteten Arme interessiert mich immer mehr: Sie ist für den Ausführenden ein schonungsloses Öffnen und Ausgeliefertsein zugleich und auch die größte Körperspanne. In ihr steckt Glaube und Kraft (…), Fesselung und Befreiung (…) – und umso mehr Vergebung und Zuwendung (…).“

Der Film „vergeben geben“ entstand auf dem Altarstein der Fürbittkapelle der Erpho-Kirche in Münster. Es ist der Künstler selbst, den Sie im Bild sehen.

Offenes Wesen

Graphit-Zeichnung
2017

vergeben geben

Sankt Bonifatius Wiesbaden
2017

Foto: Ludger Harhues

incorpus

Kartäuserkirche Köln

Hauptschiff

Auferstehung

190 x 190 x 4 cm
2011

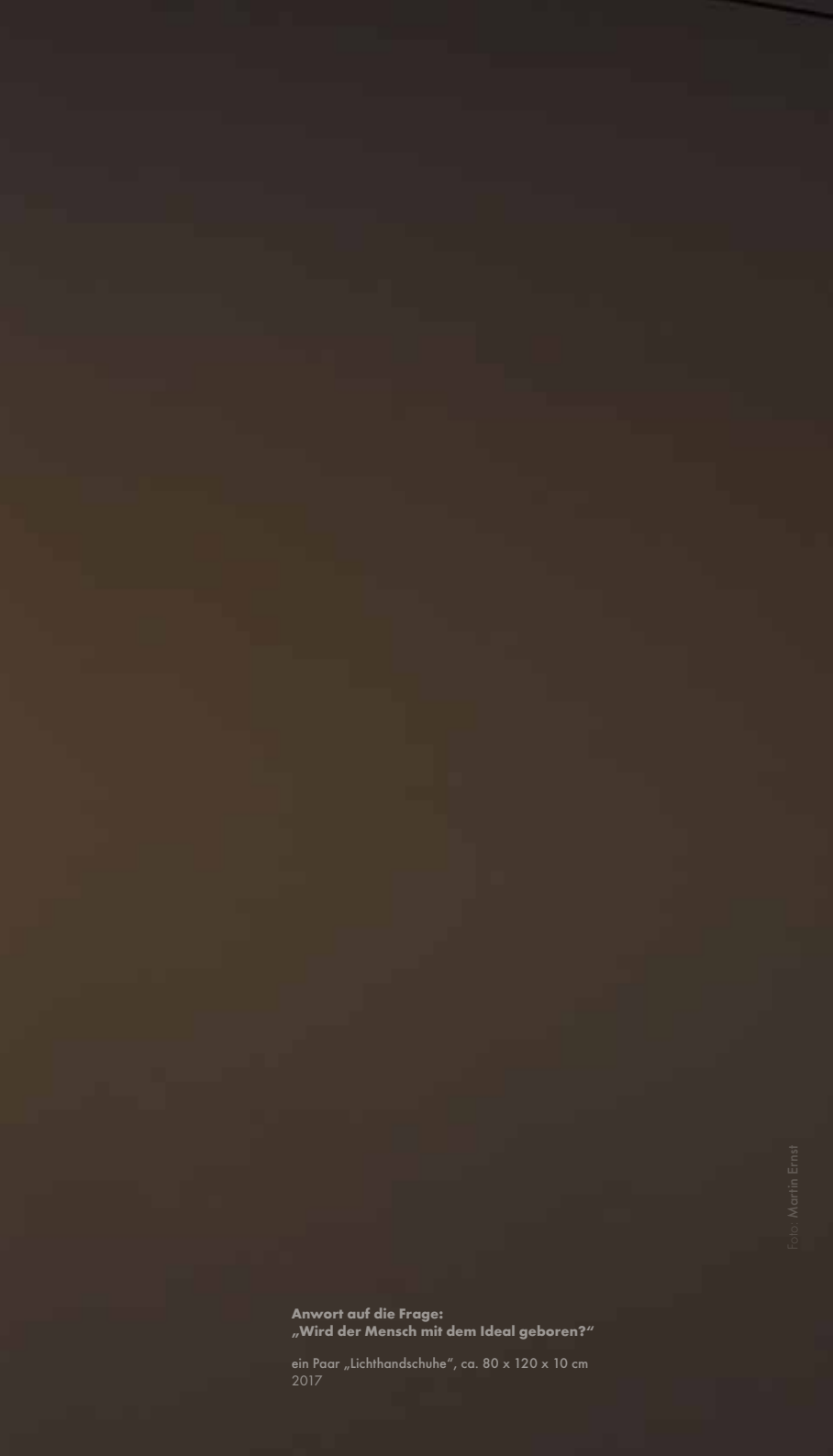


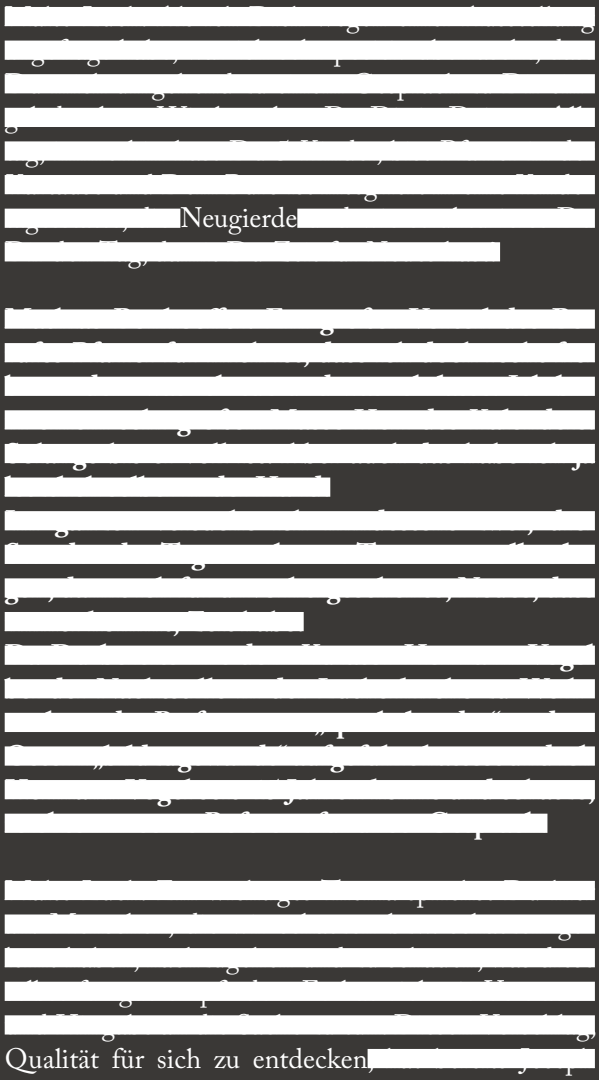
Foto: Martin Ernst

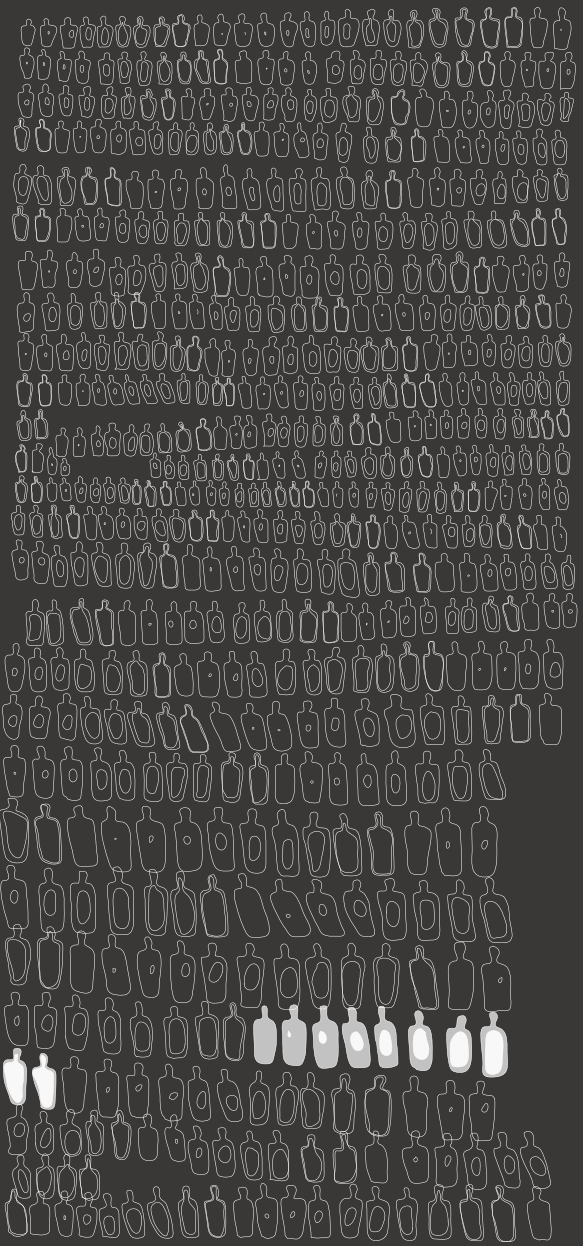
Anwort auf die Frage:
„Wird der Mensch mit dem Ideal geboren?“

ein Paar „Lichthandschuhe“, ca. 80 x 120 x 10 cm
2017

… eine Möglichkeit der Hinwendung

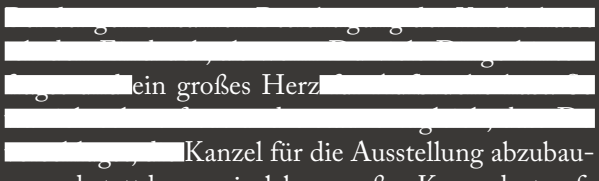
Mathias Bonhoeffer, Malte Lück





Skizze „hervorbringen“

Vektorzeichnung
2016


ein großes Herz
Kanzel für die Ausstellung abzubauen und stattdessen ein lebensgroßes Kreuz dort aufzustellen.

Jesus war viel – lieb war er nicht

Ist „lieb sein“ eine Kraft? Eine Tat?

Kunst macht Dich nicht zu einem „besseren“ Menschen: weder das Kunstkonsumieren, noch das Kunstmachen – es zeigt Dir aber eine Möglichkeit der Hinwendung auf.

Das Stimmige kennt dann viele Ausformulierungsmöglichkeiten.

dass wir mit unseren Händen phantastische „Werkzeuge“ haben

Nicht die Möglichkeiten, sondern die Entscheidungen prägen

Foto: Sylvia Heidrich

Glaubst Du? Was glaubst Du? Wenn Du nicht glaubst, was glaubst Du, unterscheidet Dich von anderen? Wenn Du das glaubst, wieso glaubst Du dann nicht? Wenn Du glaubst, was unterscheidet Deinen Glauben vom Glauben der Gemeinschaft? Wie wird der Glaube in der Gemeinschaft gebildet? Woran glaubt die Gemeinschaft? Ist es wichtig, dass die Gemeinschaft in der Gemeinschaft glaubt? Ist es eine Bedingung, für die Gemeinschaft zu glauben? Woran sollte sich der Glaube wenden? Kannst Du Glauben verleihen? Kann sich der Glaube auf andere übertragen? Wenn ja, wie? Wie überträgt sich ein Glaube auf andere? Kann Glaube wachsen? Wann ist ein Glaube nicht persönlich? Woran merkst Du, dass Dein Glaube persönlich ist? Hat sich Dein Glaube über die Zeit geändert? War der Glaube schon immer da? Ist der Glaube an Deine Umgebung gebunden? Hat der Glaube ein Zuhause? Ist der Glaube durch Erziehung entstanden? Ist der Glaube wichtig für eine Gesellschaft? Wie wirkt der Glaube sich auf Deinen Alltag aus? Ist Glaube an Hoffnung gebunden? Wenn nein, woraus nährt sich dann der Glaube? Wenn ja, was ist stärker? Ist Glaube schon immer da gewesen? Wenn nein: wie entsteht Glaube? Welche Voraussetzungen müssen geschaffen werden, damit Du glaubst? Wenn Du an etwas nicht glaubst, willst Du es dann wissen? Wenn Du es nicht wissen kannst, glaubst Du dann doch? Ist es wichtig zu glauben? Warum ist es wichtig, zu glauben? Was gibt Dir Kraft? Was gibt Dir Hoffnung? Was sind Dir Deine Träume? Was ist es Dir wert, zu glauben? Was ist es Dir wert, Hoffnung zu haben? Wieviel Zeit investierst Du in Deinen Glauben? Ist es wichtig, sich Zeit dafür zu nehmen? Wenn Du glaubst: wo sitzt Dein Glaube in Dir? Warum ist der Glaube Deiner Meinung nach genau da – und nicht woanders? Benötigt der Glaube den Körper? Deinen Körper? Benötigst Du den Glauben? Ist der Glaube auch ausserhalb von Dir zu finden? Wo? Woran können andere sehen, dass ausserhalb der Glaube ist? Kann Glaube eine Form annehmen? Wenn ja: welche Form hat Glaube? Hat Glaube eine Richtung? Wenn ja, welche? Hat Glaube eine Farbe? Wenn ja, welche? Hat Glaube eine Melodie? Wenn ja, welche? Wie klingt Glaube? Bist Du Dir sicher, dass es die richtige Form, die richtige Farbe, die richtige Melodie, der richtige Ort für Glaube ist? Wenn Du Dir sicher bist: woran merkst Du das? Bist Du Dir wirklich sicher, dass Du Dich nicht irrst? Wann merkst Du, dass Du Dich nicht irrst? Ist Glaube wichtig beim Leben? Ist glaube wichtig, um zu überleben? Ist Glaube notwendig? Wenn ja: warum? Ist Glaube eine Veranlagung? Sind gläubige Menschen glücklicher als andere? Für wen ist Glaube da? Wenn er für Dich da ist: wie bereichert er Dich? Wenn er für uns da ist: wie bereichert er die Gemeinschaft? Gibt es Glaube ohne Menschen? existiert ein Urglaube? ist der Glaube an Menschen gebunden? Ist der Glaube eine Erfindung des Menschen? Wenn der Glaube nicht nur menschgebunden ist, wo existiert er noch? Und in wem? Hat Glaube etwas mit Seele zu tun? Ist Glaube ein Zugang zur Seele? Tut Glaube gut? Ausschliesslich? Kannst Du am Glauben verzweifeln? Kannst Du am Glauben zerbrechen? Kannst Du trotz Zweifel aus und mit ihm gestärkt hervorgehen? Welche Zeichen gibt es für Glaube? In welcher Zeit liegt Glaube? Ist Glaube zeitlos? Glaubst Du, dass sich Glaube ändert? Oder nur Deine Einstellung ihm gegenüber? Wie erfährst Du Glaube? Wie lebst Du Glaube? Glaubst Du, das Du Glaube vorbildlich lebst? Wie könnte vorbildlicher Glaube sein? Welche Form kann vorbildlicher Glaube haben? Ist Glaube als Vorbildfunktion vereinbar?

95 Fragen

42,0 x 29,7 cm
Plakat an Kirchentür
2017

Maria

aus dem Munde eine Lehrerin:

„Erste Reihe – und schon wird man gesehen. Möchten Sie gesehen werden?“
„Die zweite Reihe ist wohl nichts für Sie!“ „Näher waren Sie wohl noch nie dran.“
„Wer vorne sitzt, wird von hinten gesehen.“
„Selbst in der ersten Reihe hat man Abstand.“
„Tja, in der ersten Reihe kann man auch ausweichen.“

Video, erste Reihe einer Kirche
2017

Foto: Sylvia Heidrich

incorpus

Kartäuserkirche Köln

Kapelle

1 rein
Seife, geraspelt

2 bereitetes Feld
Seife, geformt

3 Kniefallsteine
Seife, geformt

4 offene Ecken
Tücher, mit offenen Ecken gesöumt, mit Seife steif gemacht

5 Stäbe
mit Seifentüchern umwickelt

6 das Bild – ein nächstes Fenster
Objekt

7 Holzkette
Objekt

8 deiXL
Objekt

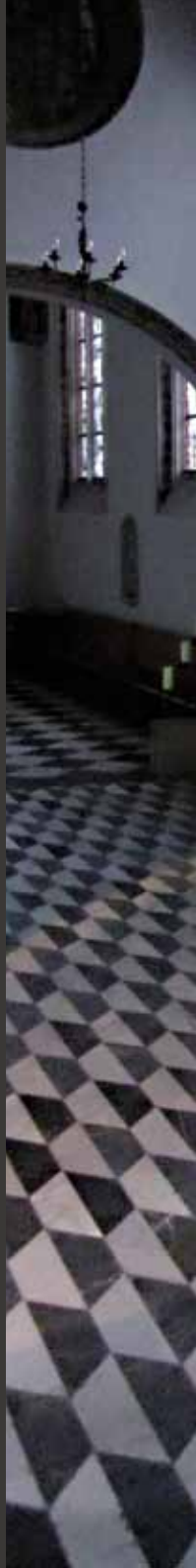


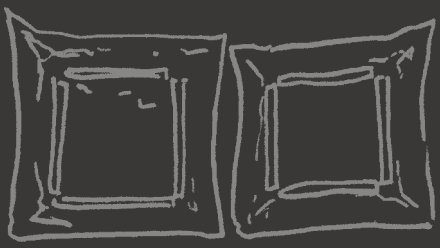
Foto: Sylvia Heidrich

bereitetes Feld

Seife zu Prismen geformt,
flächig auf dem Boden ausgelegt
2017

Kniefallsteine

je ca. 40 x 40 x 20 cm
Seife, geraspelt, zu einer Kugel geformt
beim Niederknien mit dem Knie verformt
2016



offene Ecken

je Tuch ca. 80 x 80 cm
Moltontücher gesäumt mit offenen Ecken,
mit Seife steif gemacht
2017

deiXL

360 x 80 x 55 cm
Kantstab mit einem Schanier an einem Brett,
Rundstäbe – weiß getüncht

2016

Dreiklang (Wille, Grund, Gespür)

46 x 33 x 20 cm
Holzkiste mit Salz auf Gläsern,
Fahrradsattel und -licht
1998

Wieso Geld nie etwas hervorgebracht hat

13 x 7 x 7 cm
eingepflanztes Gedlstück, gegossen, gepflegt
2016

Arbeitsstationen für in**corpus**
Haufekonzept, Köln, 2014
Lutherkirche, Köln Südstadt, 2016
Erphokirche, Münster, 2017
St. Bonifatius, Wiesbaden, 2017
Kartäuserkirche, Köln, 2017

mit einem Beitrag von
Dr. Simone Husemann
Mathias Bonhoeffer

[4] (All)es hat eine Richtung, lässt sich in eine „einzige" Idee einordnen, die dann – aus sich heraus – in die Vertikale führt.
Malte Lück

mehr **www.maltelueck.de**